



# Memeler Rundbrief

Memeler Dampfboot gegr. 1849

Mitteilungsblatt für die vertriebenen Memelländer und Ostpreußen

Jahrgang 1949 / Nr. 3 / März

Erscheint monatlich einmal

Verlagsort: Oldenburg/Oldb.

## Vor zehn Jahren: der 23. März 1939

Niemand von uns wird den 23. März 1939 vergessen. Nach Tagen der Spannung hatte der Rundfunk am Morgen des 22. März bekanntgegeben, daß Litauen auf Memel verzichtet habe. Am Vormittag des 23. März war vor den Molen fast die ganze deutsche Hochseeflotte zu einer eindrucksvollen Demonstration versammelt, und Hitler unterzeichnete an Bord der 'Deutschland' den Staatsvertrag über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Reich.

Wie bietet sich heute — nach zehn Jahren — dieser 23. März dar? Müssen wir uns unserer damaligen Gefühle, unseres Glückes und unserer Tränen schämen? Müssen wir unseren Jubel bereuen, der Hitler u. seine Soldaten begrüßte? Müssen wir auf Grund der geschichtlichen Entwicklung bekennen, daß unser Ja für Deutschland ein Fehler war? War nicht jener strahlende Freudentag der wahre Beginn unseres Leidensweges in die Heimatlosigkeit?

Es gehört heute zum guten (politischen) Ton, den Gebietszuwachs Hitler-Deutschlands in den Jahren 1938 und 1939 mit 'Annektion' zu bezeichnen. Eine Annektion hatte bei uns im Januar 1923 stattgefunden, als Litauen nach dem Memelland griff. Eine Annektion mag — vielleicht — in Oesterreich und im Sudetengau, bestimmt aber im Protektorat Böhmen und Mähren vorgelegen haben. Wenn jedoch der Staatsvertrag vom 23. März 1939 von einer Wiedervereinigung sprach, dann geschah dies unter Billigung der überwiegenden Mehrzahl der Memelländer. In unserem Leitartikel 'Die Memelfrage' wiesen wir schon darauf hin, daß bei uns der Anschluß ans Reich die Erfüllung des größten Wunsches darstellte. Das muß festgestellt werden mit aller Ehrlichkeit — auch gegen die, welche behaupten, schon immer dagegen gewesen zu sein. Das letzte Ziel der großen politischen Vereinigungen des Memellandes, die in demokratischen Wahlen die absolute Mehrheit erhielten, war die Wiedervereinigung mit dem Reich. Wir sagen: mit dem Reich — daß es das Hitler-Reich war, ist belanglos. Wir haben auch das hier schon ausgesprochen: Wir hätten jeder deutschen Regierung zugejubelt, die uns die

deutsche Staatsbürgerschaft geschenkt hätte. Also jubelten wir den Nationalsozialisten zu. Auch das muß offen gesagt werden: Die meisten unter uns erlagen dem Schlagwort, daß Deutscher und Nationalsozialist eins und dasselbe sei. Daß dies ein Irrtum war, wurde von manchen schon früh, von den anderen später erkannt; einige wissen es heute noch nicht.

Was wußten wir vom Nationalsozialismus? Wir blickten gebannt über die Memel-Grenze und sahen den Aufschwung, den Deutschland nach 1933 nahm. Wir bewunderten die Autobahnen, die neue Wehrmacht, die Durchführung der Olympischen

## Dr. Schreiber im Frankfurter Verwaltungsrat

Leiter der neuen Zentralstelle für das Flüchtlingswesen.

Wie SUDENA berichtet, wurde Dr. Ottomar Schreiber zum Leiter der neugeschaffenen Zentralstelle für das Flüchtlingswesen beim Verwaltungsrat in Frankfurt berufen. Er wurde gebeten, seinen Posten möglichst umgehend anzutreten.

Dr. Schreiber, von den ostpreußischen Vertretern einstimmig als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen gewählt, hat inzwischen sein neues Amt angetreten und in einer ersten Verlautbarung die wichtigsten Aufgaben seiner Dienststelle umrissen. Danach soll die Zentralstelle den Flüchtlingsbegriff endgültig umreißen, die Familienangehörigen zusammenführen und den Ausgleich der Flüchtlinge innerhalb der Länder sowie den Ausgleich der finanziellen Lasten vorbereiten und fördern. Er will sich ferner darum bemühen, die noch bestehenden Beschränkungen der Freizügigkeit zu lockern und Siedlungsvorhaben und Wohnungsbauprogramme zu unterstützen.

Dr. Ottomar Schreiber entstammt einem seit dem 13. Jahrhundert im Osten ansässigen Geschlecht. Er wurde am 1. Mai 1889 zu Marienburg geboren. Sein Vater war westpreussischer Schulrat. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er in Königsberg und Breslau Philosophie, Geschichte und neue Sprache. Im Verlaufe des ersten Weltkrieges wur-

Spiele, den Anschluß Oesterreichs und des Sudetenlandes. Wir bewunderten dies alles mit genau dem gleichen atemlosen Staunen, das die übrige Welt einschließlich der heutigen Sieger an den Tag legte. Wir sahen die glänzende Schauseite der Medaille, die uns wie andere blendete, und wir waren uns mit dem Großteil der Welt einig, daß Hitler ein schneidiger Kerl sei, der wisse, was er wolle.

Wir hätten jedem deutschen Staatsmann, der als Befreier (nach zwölfjährigem Kriegszustand und ständig sich steigenden Versuchen der Knebelung unserer Autonomie) nach Memel kam, unsere Ovationen dargebracht. Wir jubelten also Hitler zu, und es schien, als sei auch für uns die Sonne einer besseren Zeit aufgegangen. Daß war der zweite Irrtum,

de er zweimal verwundet. 1919 finden wir ihn als Studienassessor in Danzig, Langfuhr und Oliva wieder. Mehrere Jahre verbringt er als Verlagsbuchhändler in Barmen und München. Ab 1922 ist er mit dem Geschick des Memellandes verbunden. Als Syndikus der Industrie- u. Handelskammer war er an zahlreichen internationalen Verhandlungen über das Memelgebiet beteiligt. 1932 wurde er, vom Vertrauen aller memel-deutschen Parteien getragen, Landespräsident, jedoch schon 1934 von der litauischen Regierung aus diesem Posten enthoben und unter Polizeiaufsicht gestellt. Vorübergehend wurde ihm die litauische Staatsangehörigkeit aberkannt, sie mußte ihm aber nach Anrufung eines internationalen Schiedsgerichtes wieder zugebilligt werden. Nach der Angliederung des Memelgebietes an das Reich wurde er wieder in sein Amt eingesetzt, bald jedoch infolge Differenzen mit Erich Koch erneut ausgestellt. Seit Anfang 1945 lebte Dr. Schreiber mit seiner Familie im Tegernsee (Oberbayern).

Für uns Memelländer ist die Berufung Dr. Schreiber auf einen so hohen, verantwortungsvollen Posten der Zwei-Zonen-Verwaltung ein freudiges Ereignis. Wir wissen, daß Dr. Schreiber vor einer schweren, fast unlösbaren Aufgabe steht, aber wir haben das Vertrauen, daß — wenn die Flüchtlingsfrage gemildert oder gar gelöst werden kann — Dr. Schreiber der Mann ist, dies zu vollbringen. Alle unsere guten Wünsche stehen ihm zur Seite.

der uns umging. Wir wurden mit Versprechungen und langfristigen Zukunftswegweiser abgelenkt, und der Anschluß wurde hier wie anderswo zum Geschäft. Der Gegensatz zu Königsberg, eine jahrhundertalte Rivalität zweier Häfen, brach wieder auf. Die Vertreter des memeldeutschen Widerstandes wurden von der Parteimaschine aufgesogen und kaltgestellt. Korrupte Reichskreise — erst die Großen in großem Stil, dann die Kleinen in ihrem Rahmen — plünderten unser reiches Gebiet planmäßig aus. Die letzte Schlagsahne aus dem auch nicht unerschöpflichem Memel-Topf wurde durch die KdF-Invasion ausgekratzt. Die Angleichung an den Reichsstandart hatte sich vollzogen. Memel, einige Wochen hindurch Mittelpunkt, war wieder an die äußerste Peripherie eines Riesenreiches gerückt und tauchte im Kriegsalltag unter, ein kleiner Brückenkopf für den Auftakt des Ostfeldzuges. Das war die Kehrseite der Medaille.

Es ist einfach, sich heute, da wir beide Seiten kennen und zu vergleichen in der Lage sind, auf das hohe Pferd zu setzen. Damals, an jenem 23. März 1939, sahen wir nur den Glanz. Wir waren bereit, den alten Traum zu träumen, daß alles gut und vollkommen sein könne. Und wir wachten unsanft in der Erkenntnis auf, daß es auch in einem für tausend Jahre berechneten Reich Gute und Böse gab, Gläubige und Gerissene, Idealisten und Idioten. So wurde für uns der 23. März nicht nur ein Tag der Erfüllung, sondern auch ein Tag der Enttäuschung.

Wir deuteten zu Beginn an, daß an diesem vermeintlichen Glückstag vielleicht auch der Stein ins Rollen kam, der unser Glück erschlug. Viele werden geneigt sein, heute im 23. März den Auftakt des Verhängnisses zu sehen. Zweifellos begannen damals die Schatten schon drohend und finster aus dem Boden zu wachsen, die bis heute unser Dasein verdunkeln. Sollen wir uns anklagen: Hätten wir doch — hätten wir doch

—? Um zu einer Antwort zu kommen, bedarf es nur einer kleinen Überlegung: Hätte unser Schicksal einen anderen Lauf genommen, wenn jener 23. März nicht gekommen wäre? Wir wären bei Litauen geblieben, bei dem gleichen Litauen, das kurz darauf Sowjet-Republik wurde, das 1941 die deutschen Soldaten als Befreier begrüßte und dessen Bevölkerung von Sibirien über die DP-Lager bis Kanada und Australien verweht ist. Unser eigenes Schicksal unter diesen Umständen kann sich jeder selbst ausmalen; es gehört nicht viel Phantasie dazu.

Es gab damals für uns keinen anderen Weg, keine andere Entscheidung. Wir waren Zaungäste der deutschen Geschichte bis zum 23. März 1939. Wir warteten ungeduldig, an dieser Geschichte teilhaben zu dürfen. Als Hitler den Staatsvertrag unterschrieb, war in unseren Herzen längst die Entscheidung gefallen: Deutsch zu sein in guten wie in bösen Tagen. Wir nahmen ahnungslos und unschuldig unseren Platz in Deutschlands Geschichte ein, und es will uns heute hart und ungerecht erscheinen, erbarmungsloser als die weniger Ahnungslosen und weniger Unschuldigen gestraft worden zu sein. Uns traf das schwerste Los: deutscher Flüchtling unter Deutschen sein zu müssen. Wie oft denken wir mit Wehmut an die guten Tage in der Heimat. Wie wertlos schien uns einst jenes Leben, wenn wir es nicht frei leben durften. Wir wollen heute nicht kleiner als damals scheinen. Was wir in glücklicheren Zeiten schwuren, soll in der Not nicht wertlos werden. Abgesehen davon, daß der Lauf der Geschichte uns in jedem Fall die Heimat geraubt hätte, wie auch unsere Entscheidung gefallen wäre — abgesehen davon: Wir bereuen unsere Entscheidung nicht. Deutschland — ja, wir gehören dir. Wir lieben unsere kleine Memel-Heimat über alle Maßen. Aber wir vergessen nie, daß du, unsere größere Heimat, Deutschland heißt. Hak.

## 120 000 Litauer deportiert?

Nach Angaben von Flüchtlingen aus Litauen, welche in der ausländischen Presse veröffentlicht werden, gibt es dort keine Familie, die nicht den Verlust wenigstens eines Angehörigen zu beklagen hat. Die Zwangsverschickungen sollen noch immer kein Ende nehmen. Man spricht von 120 000 Litauern, die hinter den Ural und in die nördlichsten Sowjetgebiete gebracht wurden. Weitere 140 000 Litauer sollen nach Polen abgewandert sein. Dazu soll eine große Zahl von Zwangsarbeitslagern kommen, deren Insassen schwere Arbeit leisten müssen. So sollen bei Kowno 500 Menschen eines solchen Lagers ein unterirdisches Brennstoffdepot anlegen, an dem sie schon 2 Jahre graben.

## Memel wird U-Boot-Basis.

Nach Pressemeldungen verstärken sich die sowjetischen Bemühungen, Nordostpreußen, Memel und die Ostseeküste in einen Befestigungsgürtel zu verwandeln. Der Memeler Hafen soll zu einer großen U-Boot-Basis ausgebaut werden. Für die Unterbringung der U-Boote sollen zahlreiche Zementbunker hergerichtet werden. Neue Flugplätze werden angelegt, alte wieder hergestellt. Bei Wilna, Moszeiki und Prieny sind Anlagen geschaffen worden, die man als Abschussbasen für V-Waffen ansieht. Bei Kowno und Wilna sollen Schulen für Fallschirmspringer eingerichtet worden sein. Von Reval bis Memel und Pillau sollen starke Küstenbefestigungen entstehen. Die Kasernen sollen überfüllt sein. Kürzlich wurden drei Jahrgänge eingezogen, die in Ostpreußen und Litauen stationiert worden sein sollen.

## Russische Invasion in Litauen.

Die russische Position im Baltikum wird ständig verstärkt. In Wilna ist jeder vierte, in Kowno sogar jeder dritte Einwohner Russe. Bis herab zum Vorarbeiter sind alle leitenden Stellen in den Betrieben von Russen aus dem Inneren der Sowjet-Union besetzt. In allen Schlüsselstellungen der Industrie, des Handels und der Verwaltung haben die Litauer nichts zu melden. 70 Prozent der wichtigen Staatsämter liegen in russischen Händen.

## Heydekrug im Jahre 1946

Ein Kriegsgefangener, der längere Zeit im Gefangenenlager Matziken war (er betont die gute Einrichtung des Lagers und die gute Behandlung), gibt über Heydekrug und Umgebung folgenden aufschlußreichen Bericht, der allerdings aus dem Jahre 1946 datiert.

Heydekrug ist nur wenig zerstört. Die meisten Zerstörungen findet man an den Bauernhäusern zwischen Werden und Matziken auf der linken Straßenseite. Die Volksschule ist völlig ausgebrannt. Von Dingfeld steht nur noch der Laden, wo eine Schlosserei eingerichtet ist. Die übrigen Häuser sind kaum beschädigt oder schon wieder repariert. Die Dächer sind zum Teil neu gedeckt, die Fenster neu verglast oder verschalt. Die Kriegsgefangenen des Genesungslagers haben, soweit sie arbeitsfähig waren, dabei geholfen. Die Geschäfte, in denen litauische Teilhaber saßen, waren vielfach geöffnet; gehandelt wurden Landesprodukte. Markt und Dampferanlegestelle sind unversehrt. Bürgermeisteramt, Post, Bank, Ge-

## Kleine Heimatnachschau

### Das Schicksal der Kreissparkasse Memel

Die Kreissparkasse zu Memel durfte seinerzeit Braunsberg (Ostpr.) nicht verlassen. Einzelnen Mitarbeitern glückte es, ihr Leben zu retten; das Kontenmaterial mußte zurückgelassen werden. Der komm. Leiter, Ney, verhungerte in polnischer Haft. Sparkassendirektor Wollenweber bemühte sich nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft vergeblich, Mittel für die Sparkasse zu erhalten, da auch die Giro-Zentrale für Ostpreußen Kontenmaterial und Barmittel zurücklassen mußte. Den Kunden der Kreissparkasse kann nur empfohlen werden, der Rechtsnachfolgerin der Reichsbank die Forderungen gegen die Kreissparkasse zu Memel auf Grund des Kontrollratsgesetzes Nr. 53 anzumelden, da die Forderungen gegen die Kreissparkasse Auslandsforderungen darstellen, weil das Memelland 1937 nicht zum Reich gehörte.

Nach der Währungsreform stellte Herr Wollenweber den Antrag, die Kreissparkasse zu Memel als verlagertes Kreditinstitut aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten anzuer-

kennen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Ein Einspruch gegen diese Entscheidung liegt noch bei der Bank Deutscher Länder und dürfte demnächst entschieden werden, da der Wirtschaftsrat in diesen Tagen beschlossen hat, den Verwaltungsrat zu beauftragen, bei der Bank Deutscher Länder dahin zu wirken, daß die gesetzlichen Ansprüche der Vertriebenen und Flüchtlinge anerkannt und evtl. erfüllt werden.

Anfragen (auf jeden Fall mit Rückporto) können gerichtet werden an Sparkassendirektor Bruno Wollenweber, (13a) Lauenstein/Oberfranken, Fischbachmühle.

### Partisanentätigkeit in Litauen.

Ausländische Zeitungen berichten immer wieder über Partisanentätigkeit in Litauen. Man spricht von mindestens 40 000 Mann, die am aktiven Widerstand gegen die Sowjets beteiligt sein sollen. Zum Teil wurden noch weit höhere Ziffern genannt. Die Verluste der Partisanen sollen oft recht hoch sein, doch sollen sie auf jede Weise durch die Bevölkerung unterstützt werden. Aufgabe der Partisanen soll es sein, die bäuerliche Bevölkerung vor raubenden Banden und vor allem vor der Verdrängung durch das russische Element zu schützen.

richt und Bahn befinden sich in litauischer Verwaltung und unterstehen der russischen Kommandantur. Die Kirchenglocken läuteten damals jeden Sonntag zum Gottesdienst. Auch die Pfarrhäuser schienen erhalten. Die Ziegeleien waren in vollem Betrieb: in Hermannlöhnen arbeiteten 60—70 Mann. Auch bei Kolitz, der für die Russen arbeite und neues Material heranbekam, und Gailus waren Gebäude und Anlagen unbeschädigt. Die Mahlmühle soll einem Mann gehören, der (wie auch der Buchhalter) lange bei Kolitz gearbeitet hat. Der Müller

### Für Minden u. Umgegend

nimmt

### Bestellungen

für den

### MEMELER RUNDBRIEF

entgegen. **Hans Roedder,**

(21a) Minden/Westf., Marienwall 30.

soll ein kleiner, untersetzter Mann sein. Gemahlen wird auch für Zivillisten, wenn sie einen ordnungsmäßigen Mahlschein vorweisen.

Aus dem Gut Adl. Heydekrug ist eine Kolchose geworden, die ein russischer Oberleutnant damals für das Lager Matziken verwaltete. Die Behandlung der Arbeiter, die schon 1 Jahr dort angestellt waren, wurde als gut bezeichnet. Die Wirtschaftsgebäude stehen. Hier wie auch auf anderen Gütern fand man landwirtschaftliche Maschinen und Vieh aus Ostpreußen. Die Wiesen wurden von besonderen Heukommandos für das russische Militär abgeerntet.

Da das Elektrizitätswerk beschädigt ist, gab es nur behelfsmäßige Stromversorgung. Das Mobiliar der Heydekrüger soll nach Osten verladen worden sein.

#### Textilfabrik auf Hochtouren.

Die Memeler Textilfabrik am Janischer Mühleiteich arbeitet auf Hochtouren. Auch die Kownoer Spinnereien und Webereien sind voll beschäftigt, wie alle anderen Betriebe, die für die Rüstung benötigt werden. Hergestellt wird vor allem Stalpelware, besonders Militär- u. Hemdentuche.

#### Wo bleibt der Kreis Pogegen?

Verschiedene Lesern fragen an, wo die Nachrichten aus dem Kreis Pogegen bleiben. Das Gleiche fragen wir uns. Die Pogegener verloren nach ihrer Zuteilung zum Kreise Tilsit-Ragnit den Kontakt mit dem restlichen Memelland und auch mit dem M. D. Diesen Kontakt gilt es wiederzufinden. Wir bitten unsere Leser herzlich, die Pogegener auf den M.R. hinzuweisen und auch sie zu veranlassen, uns Briefe aus der Heimat zur Veröffentlichung zu überlassen. Das ganze Memelland soll es sein!

#### An alle L E S E R !

Wir bitten an die pünktliche Ueberweisung der fälligen Bezugsgebühren für das 2. Vierteljahr 1949 zu denken und auch die Bezahlung der noch rückständigen Bezugsgebühren vorzunehmen, damit auch sie weiter mit dem Memeler Rundbrief beliefert werden können.

## Hugo Loertzer

### tötlich verunglückt

Er ist tot, der kleine freundliche Mann mit seinem gewinnenden Wesen. Ein tückischer Unfall nahm ihn im Februar von uns. Er war der letzte Memeler Bürger, der am 27. Januar 1945 die Stadt Memel verließ, der er im Frieden in verantwortlicher Stelle bei der Zellulose-Fabrik, im Krieg am Hafen als Zahlmeister gedient hatte. Seit Jahren gehörte er dem festen Mitarbeiterstab des Memeler Dampfboots an. Sein letzter Brief an den M. R. mag noch einmal sein Bild wachrufen: Hugo Loertzer — wie er war und in unserer Erinnerung bleiben wird!

Mein liebes Memeler Dampfboot! Am 1. April 1906 lernte ich Dich kennen, und wir schlossen Freundschaft, welche lange Jahre gedauert hat. Als der erste Weltkrieg ausbrach, warst Du es, der mich an der Ost- und Westfront fand und die Brücke in dieser schweren Zeit mir zur Heimat schlug. Ich lernte es damals schon kennen, was es heißt, mit der Heimat verbunden zu sein und war Dir dankbar, daß Du den langen Weg immer zu mir gefunden hast und hielt Dir dafür die Treue, bis durch größere Ereignisse im Weltgeschehen unsere fast vierzigjährige Freundschaft unterbunden wurde. — Nachweisbar als Letzter der Memeler Bürger, der die Stadt verlassen hat, stand ich noch am 27. Januar 1945 an der Stätte Deines fast hundertjährigen Wirkens in Memel und nahm Abschied von der Heimat. Dann hörte ich nichts mehr von Dir, mein liebes Dampfboot; Du schienst mir mit der Heimat verlorengegangen zu sein. Heimatlos, im Kampf um das nackte Leben von wenig Freuden umgeben, kamst Du mein alter Freund, wenn auch in veränderter Form; gestern zu mir und brachtest mir viele Grüße der Heimat. Wie wir alle, so bist Du auch recht klein geworden, doch was aus Dir spricht, ist die Liebe zu unserer schönen Heimat, mit der Du uns wieder verbinder.

## Gang zur Nordermole

Von Charlotte Regehr.

Ich gehe durch den Kiefernwa'd, am Haff entlang, vorbei am Roten Leuchtturm, zur Mole hin. Und dann bleibe ich tief versunken in langem Sinnen stehen, und mein Auge geht weit über das Meer. Meine Seele atmet die unendliche Weite der See. Und ein Erinnerung bleibt stehen: Wie oft bin ich hier gewesen und sah die Sonne versinken im Meer, golden und purpurn, der ganze Himmelsbogen ein-goldrot leuchtendes Rund, und der Glanz der Sonne spiegelte sich wieder auf dem Wasser. Und dann stand ich andermal hier und sah den matten Glanz des Mondes über dem Wasser schimmern.

Manchmal auch kam ich her, mühsam kämpfend, denn der Sturm wüthete am Meer. Haushoch türmten sich die Wogen, alles in ihren weißen Gischt hüllend. Und die Möwen flogen wild kreischend und tauchten in die Flut. Mein Herz jauchzte vor Lust und Freude ob des ungestümen Tobens der Elemente, und mein Auge war trunken ob dieser wilden Schönheit.

Einmal auch ging ich hierher, da waren Leuchtturm und Mole in eine

den willst. Ich habe Dir, liebes Dampfboot, noch viel aus der Heimat, insbesondere aus der Stadt Memel, zu erzählen: wie diese verloren ging, bevor alles Ruinen und Trümmer wurden. Dein Bootsmann Hak hat dieses teilweise mit eigenen Augen gesehen und war wohl tiefererschüttert über die Wunden, welche unsere schöne Heimatstadt hatte, als er, innerlich zerbrochen, die letzte Begegnung mit dem Zellulose-Loertzer an der Börsenbrücke hatte. Die Erwähnung dieses kleinen Ereignisses aus den schwersten Tagen unserer Heimatstadt im Leitartikel der ersten Ausgabe des M. R. verbindet mich wieder neu mit dem hoffentlich bald wieder erscheinenden Memeler Dampfbootes in größerer Form.

Für den neuen Start wünsche ich dem Dampfboot gute Fahrt. In heimatlicher Verbundenheit grüßt in alter Freundschaft

Dein Hugo Loertzer.

#### Agnes Miegel 70 Jahre alt

Am 9. März beging die bekannte ostpreußische Heimatdichterin Agnes Miegel in Nenndorf ihren 70. Geburtstag. Auf eine Frage, was man zu ihrem Ehrentag über sie sagen könne, antwortete sie mit folgenden Versen:

Was sollst Du über mich sagen? —  
Sprich von dem Heimatland  
Sprich von des Sturmes Klagen  
Dort über See und Sand.

Sprich von der schönen alten  
Zerstörten Vaterstadt  
Sag was sie von bösen Gewalten  
Stumm erduldet hat.

Sprich von der Heimat Kindern  
In alle Winde zerstreut,  
Sag wie in Not und Dulden  
Täglich ihr Mut sich erneut.

Sag, sie wollen mit Allen  
Geschwisterlich teilen ihr Brot,  
Sag, sie wollen mit ihnen  
Bekämpfen die Not  
Sag, sie wollen mit ihnen  
Wenn es uns endlich erschienen  
Grüßen das Morgenrot!

märchenhafte Pracht getaucht; sie sahen aus wie des Eiskönigs Palast. Denn Frost und Eis und Schnee hatten ein seltsames Werk der Verwandlung getan. Es war eine Schönheit ohnegleichen, eine eisige, eigene Schönheit. Und über diesem Glitzern und Glänzen der tausend feinen Eiskristalle leuchtete strahlend und hell die Sonne.

Ich bin zur Mole hinausgepilgert am Morgen, wenn die Sonne aufging, und am Abend, wenn sie hinabsank ins Meer. Ich ging hinaus am Tag im hellen Sonnenlicht und in der Nacht, wenn der Mond uns den Weg wies und vielerlei Lichter aufleuchteten im Dunkel. Und ich ging hinaus, wenn Haff und See in sanftem Plätschern auf die Steine schlugen und auch, wenn der Sturm das Wasser wild aufwühlte.

Und jedesmal war der Gang zur Mole Ausspannen u. Befreiung, tiefe Freude und große Schönheit. Und dieses Erleben trägt mich auch heute noch in der Ferne. Immer noch ist meine Seele ganz davon erfüllt. Ich empfinde keine Trauer darüber, daß dies alles gewesen ist und nimmermehr sein wird, sondern ich weiß nur von der großen Freude, daß ich einst dieses erleben durfte. Denn das Erlebnis der Heimat ist unverlierbar.

# Als wir noch auf dem Sportplatz bolzten . . .

## Kleine Erinnerungen an große Memeler Sportereignisse!

Wenn man als Flüchtling heute über die Sportplätze der neuen Heimat geht, werden Erinnerungen in uns wach an das sportliche Leben in Memel. In diesen Erinnerungen will ich heute für meine alten Sportfreunde kramen!

Der Beginn unseres Sportlebens spielte sich auf dem Alten Sportplatz an der Promenade nach Königswäldchen ab. Und wie froh waren wir, ihn zu besitzen! Es war nicht immer leicht, von den Zuschauern den Obulus zu erhalten, und oft mußten wir mit dem Kartenblock in der Hand das Spielfeld umkreisen . . . Als Umkleideraum dienten die nach der Kasernenseite gelegenen Büsche, nachdem die hölzerne Umkleidehalle in den Jahren des ersten Weltkrieges ein Opfer der Brennstoffnot geworden war. Auch die Fußballtore gerieten auf diese Weise in Gefahr, und so wurden sie nach jedem Spiel ausgegraben und in Fritz Schröders Holzstall in der Wiesenstraße aufbewahrt. Daß wir das Geld für die Reisen nach Tilsit, Insterburg, Heydekrug usw. aus eigener Tasche bezahlten, war damals selbstverständlich.

Was war das für ein Ereignis, als nach dem Weltkrieg im Jahre 1920 der Sportclub „Lithuania“, der nachmalige TSC., auf dem Kasernenhof gegen die Memeler Vertretung spielte! Wer stand damals in unserer Mannschaft? Gustav Gwildies, den sie den Eisernen nannten, die Gebrüder Otto und Ernst Wiechert, Nische Naujoks, „Tommy“ Krieg, Ernst Döring, Kunellis, genannt Kuni, Hein Tiedtke und Nopens!

Dann machte uns die Stadtverwaltung mit dem Neuen Sportplatz am Plantagenfort das schönste Geschenk. Im Sommer 1925 fand die Einweihung statt, und von Stund an begann Auftrieb in unser Sportleben zu kommen. Die Zahl der Sportvereine wuchs und damit die Zahl der von ihnen betriebenen Sportzweige. Wie gern erinnern wir uns an die großen

Sportfeste, an denen Sportler aus ganz Ost- und Westpreußen teilnahmen. Von unseren aufstrebenden Leichtathleten waren es Staputt, Szattat, Schwemmin, Gäde — um nur einige zu erwähnen, die sich jederzeit mit der Konkurrenz messen konnten.

Doch wie überall war König Fußball Trumpf, und die Spiele von Freya VfR. und der Spielvereinigung waren Höhepunkte unseres Sportlebens. Wer waren unsere Gegner? Angefangen von Kalev-Reval über die guten Letten aus Riga und Libau und die Vereine aus Kaunas wurde gegen fast alle ost- und westpreußische Vereine gespielt — bis zu den Titanen aus dem fernen Stettin. Wißt ihr noch, ihr alten Kanonen, wie oft wir gegen den ganz in Weiß auf das Spielfeld laufenden Baltenlöwen VfB, die Mannen um den langen Ernst Gutschendies, gespielt haben! Da waren Kämpen wie Winter, Lemke, Bendig und vor allem Paul Gelhaar, der Unbezwingliche, im Tor. Und gewonnen haben wir nur einmal 3:2, und — welche Ehre! — die zweite Halbzeit über sogar vom Königsberger Sender übertragen. Dann kamen die Rotblusen von Prussia-Samland und viele andere Gegner. Besonders stolz waren wir auf unseren Stamm von Zuschauern (etwa 500), die bei jedem, aber auch bei jedem Wetter kamen. Besonders schlecht waren die Ehefrauen auf den Sport zu sprechen, soweit sie nicht selbst daran interessiert waren, denn für sie fing der Sonntag mit Familienoberhaupt erst nach 5 Uhr nachmittags an . . .

Auch der Handballsport wurde überall gepflegt, während Landhockey für Herren und Damen eine Domäne des Sportvereins Memel war.

Zum Schluß will ich noch eine Sportart erwähnen, die in der Zeit von 1932—1939 und noch während des Krieges die Massen in ihren Bann zog: das Amateurboxen. Sparkassendirektor Dr. Suhr gründete mit dem

alten Kämpen Wittösch u. u. a. auch mit dem Verfasser dieser Zeilen den Verein für Schwerathletik. Wie kein anderer Sport begeisterte das Boxen die Menge, und der große Saal des Schützenhauses erwies sich oft als zu klein. Es fällt schwer, aus der Vielzahl der Kämpfe einen herauszugreifen. Ich erinnere mich an die Kämpfe gegen die Professionals eines englischen Kriegsschiffes, das damals im Memeler Hafen lag. Memels Lokalmatador Erich Bertuleit kämpfte an diesem Abend seinen größten Kampf und errang ein Unentschieden. Damals waren über 3500 Menschen im Schützenhaus eingepfercht, und Hunderte standen noch draußen, weil einfach niemand mehr hineinkam, so daß man einen zweiten Kampfabend veranstalten mußte.

Wer denkt noch an die Kämpfe gegen Germania-Insterburg und an die Kämpfer um Gahrmeister aus Königsberg, den damaligen Amateur- u. jetzigen Ex-Meister der Profis im Mittelgewicht? Wer erinnert sich noch an Budapests Städtemannschaft damals gerade Europa-Meister, an die Esten mit unserem späteren Trainer Kuura und Raadik, dem späteren Zweiten auf der Berliner Olympiade? Das waren alles Kämpfe, die das Publikum von den Sitzen rissen. Lucke, Behr, Rugulies — das waren Namen, die sich aus dem Memeler Sport nicht fortdenken ließen. Wenn dann die Galerie tobte und ihren Erich anfeuerte und siegen sehen wollte, dann war ein Getöse im Schützenhaus, das man oft den Gong überhörte. Die Memeler Schwerathleten hatten sich einen Namen gemacht u. waren ein erster Gegner. 1934 holten sie sich in Kaunas von acht Titeln allein sechs. Nur im Fliegen- u. Bantamgewicht unterlagen wir.

Wo sind all diese Kameraden geblieben, soweit sie den Krieg überlebten? Vielleicht meldet sich einer oder der andere, auch aus anderen Sportarten (Wassersport, Radsport usw.) mit ähnlichen kleinen Erinnerungen. Dg.

## Zur „Silberweide“

Zu unserer Veröffentlichung über den Roman von Rudolf Naujok „Die Silberweide“ (M.R.1949, Nr.1), in der uns infolge Fehlens aller Unterlagen einige Irrtümer unterlaufen sind, schreibt uns der Verfasser u. a.: Der bei Hoffmann und Campe, Hamburg, erschienene Roman „Die Silberweide“ ist in Wirklichkeit eine Zweitauflage, was aber am Buch selbst nicht erkennbar wird. Es ist in den Jahren 1939-40 geschrieben worden und entstammt im wesentlichen, wie der Kritiker ganz richtig erkannt hat, der Atmosphäre der Dorfchronik. Aus diesem Grunde kann es auch noch nichts von dem enthalten, was uns heute bewegt. Trotzdem halte ich es nicht für überholt, denn der Hauptheld des Romanes ist ja eigentlich der Strom selbst, wie er war und wie er immer sein wird, und die Magd Madline sowie die Moorhexe sind nichts anderes als Personifikationen dieses Stromes. „Die Silberweide“ ist auch nicht mein drittes Buch, sondern, wenn man „Das Memelland in der Dichtung“ mitrechnet, das fünfte. Kurz vor ihr erschien der Roman des

memelländischen Volkstumskampfes „Frau im Zwischenland“. Beide Bücher wurden trotz großer Verbreitung im Reich im Memelland nicht mehr bekannt, weil die damals maßgebenden Kreise sie verschwiegen. In der gleichen Linie liegt die Verteilung des Herderpreises 1943.

Im übrigen bin ich mit der Darstellung des Verfassers sehr einverstanden, insbesondere mit dem Satz: Es genügt heute nicht mehr, nur unterhalten zu sein. — Ich hoffe, daß meine beiden Nachkriegsbücher, die Novellen „Das Lächeln der Guten“ und der Roman „Vincenz“ den Forderungen nach heutiger Wirklichkeit, die der Verfasser der Buchbesprechung mit Recht stellt, entsprechen werden.

### Mollenhauer zeigt Nahrungsbilder.

Nidden war lange Jahre hindurch ein Dorf der Maler. Ja, man kann fast sagen, daß Nidden von den Malern entdeckt wurde. Die Veteranen des Malerkreises „Die Brücke“ gaben sich hier in den zwanziger und dreißiger Jahren ein Stelldichein. Dort wohnte Max Pechstein, dort sah man Schmitt-Rotluff, Namen, die jedem Kunstfreund geläufig sind.

Und dort lebte und malte auch Ernst Mollenhauer, einer der bekanntesten ostpreußischen Maler. Er ist in Tapiau, der Vaterstadt des großen Louis Corinth, geboren, und es war ihm ein inneres Anliegen, die Schönheit der ostpreußischen Landschaft im Bilde zu preisen. Seine zahlreichen Nahrungsbilder, von denen wir auch manche in Memel ausgestellt sahen, haben viel dazu beigetragen, Freunde für die eigenartigen Reize der Nehrung zu werben.

Der Maler, der seit 1945 bei Neuß im Rheinland lebt, stellte sich vor Jahresfrist in einer bekannten Düsseldorf-Galerie den westdeutschen Kunstfreunden vor, und erst kürzlich hat er in Neuß eine größere Ueberschau über sein Werk gegeben, die viel beachtet wurde. Er zeigte wieder Bilder von der Kurischen Nehrung, dazu Aquarelle aus der Eifel und von der Nordsee, daneben Stilleben. In Besprechungen der Ausstellung wird betont, daß Mollenhauers Art dem Westen nicht gewohnt sei, daß er aber verstanden habe, sich seine Eigenart zu wahren und daß man den fast Sechzigjährigen als eine beachtliche Bereicherung des Kunstlebens am Rhein ansehen könne.



## DIE ERLEBNISSE EINES MEMELERS

Von R. M.

### II

Von den Russen aus dem Keller geholt und auf der jetzt unheimlich stillen Straße kaum 200 m gegangen, wurde ich an die Russen Stiefel und Uhr los. Auf Socken marschierte ich weiter, bis ich mir, beim nächsten Halt Hausschuhe anziehen konnte. Wir wurden gesammelt, und als wir zirka 200 Menschen waren, trieb man uns an der brennenden Schleiermacherkaserne vorbei, durch Sümpfe, die anfänglich durch Knüppeldämme, später durch feste Brücken mit Ausweichstellen gangbar gemacht waren, 25 km. Die Russen hatten viel Artillerie zusammengezogen. Stalinorgel stand an Stalinorgel, Geschütz an Geschütz. Gegen 23 Uhr waren wir in Trutenau, wo uns eine Scheune ohne Wände als Obdach angewiesen wurde. Während der ganzen Nacht brummt die Bomber ununterbrochen über uns hinweg. Sie hatten sogar Positionslampen gesetzt, denn von unserer Verteidigung war nichts zu sehen und zu hören. Die Stadt war ein Flammenmeer.

Am andern Morgen: Gepäckrevision und Registrierung. Dann ging es weiter auf der Straße nach Cranz, an russischen Lazaretten vorbei, nach Schnaugsten. Hier fand eine gründliche Gepäcküberholung statt. Jedes Stückchen beschriebenes Papier wurde fortgenommen, alle meine Zeugnisse, Ausweise, Spar- und Bankbücher, Versicherungsscheine usw. Den andern ging es nicht besser. Schmucksachen, Ringe, Uhren, Geld wurden geraubt. Die Verhöre begannen. Von unserer Kellergemeinschaft griff man drei Männer heraus; wir haben sie nie mehr gesehen. Drei alte Leutenchen waren am Wege liegen geblieben. Keiner durfte dem andern beistehen. So ging es bis zum 1. Mai täglich. Als Verpflegung gab es nur gekochte Runkelrüben und manchmal einen kleinen Becher voll warmen Wassers. Zweimal während der drei Wochen gabs ein 2-kg-Brot für 20 Männer. Nun waren wir auch von den Frauen getrennt untergebracht.

Bei den nur nächtlichen Verhören sollten die Deutschen zugeben, daß sie Pj. gewesen seien. Wer es zugab, dem ist nicht viel passiert. Aber ganz schlimm ist es den Kommunisten ergangen, die mit dem Mitgliedsbuch der KPD, den Russen entgegen gingen. Du Kommunist?! Hitler sagt, nichts Kommunist. Alle Pj., sagten die Russen, und schon hagelten die Hiebe. Viele haben es mir später während der Zahnbehandlung erzählt, daß sie jetzt von den Idealen des Kommunismus endgültig geheilt sind.

Am 30. April wurden wir ohne Bewachung nach Labtau geschickt. Wir wären frei und sollten uns das Essen suchen, erklärte man uns, jedoch mußten wir hierbleiben, bis sie uns holten. Am andern Tage rückten wir nach Königsberg aus. Schon vor Quednau hörten wir Gebrüll und Geschrei. Näher gekommen, sahen wir alles in Rot. Der 1. Mai wurde fest-

lich begangen. Rote Ehrenpfosten waren überall errichtet und mit Fähnchen geschmückt. Der Schlagbaum, russische Art Straßenabriegelung, nicht geöffnet. Wir mußten also durchkriechen... In Ermangelung von Rasierzeug war mir der Bart wild gewachsen, und ich sah uralt aus. So kam ich gut davon. Wir, ein Trupp von etwa 20 Personen, sonderten uns ab und zogen längs dem Landgraben, wo noch viele Soldatenleichen teilweise nackt neben den Geschützen lagen. Auch Frauenleichen lagen herum.

### Wieder in Königsberg!

Es ging durch die Luisenallee zur Hufenallee. Die ganze Hufenallee, Hammerweg und Hagenstraße waren ausgebrannt. Wir, die Kellergemeinschaft, vier Frauen und ich, suchten und fanden in der Dieffenbachstraße, in der Nähe des Zwillingteiches, eine Dachkammer. Einschließen durften wir uns nie...

Nun wurden Straßenkommandanten bestimmt, die alle Arbeitsfähigen aus den Stuben herausholten u. geschlossen zu den Sammelstellen führten. Meistens waren es Schulhöfe. Hier mußten lange Reihen mit größeren Zwischenräumen gebildet werden, und die Offiziere gingen an den Reihen entlang und suchten sich ihre Arbeiterzahl zusammen. Dann ging es, von Soldaten mit geladenen Gewehren 'beschützt' zum Arbeitsplatz. Bis zur Schimmerstunde mußten Aufräumarbeiten ausgeführt werden. Nach Schluß der Arbeit erhielt jeder 500 g recht saures und nicht durchgebackenes Brot. Zusätzlich wurden Kartoffeln, verschimmeltes Brot und was noch an Eßbarem in den Kellern und Küchen gefunden wurde, verzehrt. Nach kurzer Zeit konnte jeder der einen festen Arbeitsplatz hatte, direkt dort hingehen; wer keinen hatte, wurde zum 'Sklassenmarkt' geführt. Meine Frau arbeitete in einer Gärtnerei und ich im E.-Werk. Nach 14 Tagen gefiel mir der Betrieb nicht, ich bewaffnete mich mit einer Säge, Beil, Stemmeisen, Hammer, Hobel usw. und ging nun als Tischler auf den besseren Arbeitsmarkt (Alte Pillaue Landstr.). Hier gab es 600 g Brot täglich, Spezialisten (Fachleute) das doppelte. Ich war auch Spezialist. Nun brachte ich täglich 1200 g Brot nach Hause. Mitte Juli war das Haus, an dem ich arbeitete, fertig. Ich hatte 35 Fensterrahmen und 5 Türen angefertigt, aus Alt Neu gemacht. Ich staunte, daß alles schloß und zusammenhielt.

In der Zwischenzeit war eine Kommandantur für Spezialisten eingerichtet worden. Ende Juli meldete ich mich und wurde Angestellter der Zahnstation im Ambulatorium Ponnarh. Am 27. Juli 1945 zogen wir um. Meine Frau durfte nicht arbeiten und wurde als Invalidin geführt. Die Kehrseite aber war: Wer nicht arbeitet, bekommt nichts zu essen. Ich erhielt nun wieder nur 500 g Brot und einen Teller Brot- oder Zucker-

rübensuppe täglich. Wir mußten nun beide damit auskommen. Alles, was kochbar war, wurde gekocht und gegessen, nicht nur Melde und Brennesseln, sondern auch Lindenblätter, Binsenwurzeln und Gerste, die mindestens ein halbes Jahr in einem gesunkenen Kahn im Pregel gelegen hatte und herausgefischt, getrocknet und zu Brot verarbeitet wurde.

Typhus und Wassersucht rasten und forderten unheimlich viele Opfer. Auch meine Frau erkrankte an Typhus. Sie kam am 19. August 1945 ins Krankenhaus. An diesem Abend rief mich Albert Raffel (ehem. Oberinspektor der LVA.) zu Eduard Fink (Architekt). Beide wohnten zusammen. Leider war unser Vetter schon tot. Es wurde für einen Sarg, Einzelgrab und Holzkreuz gesorgt, was um diese Zeit, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, noch möglich war. Alles was Holz war, wurde im folgenden Winter gestohlen und verbrannt.

Der  
„Memeler Rundbrief“  
gehört in jede Familie der  
Memelländer.

Der Tag der Krankenhausaufnahme war der letzte Fiebertag meiner Frau. Nach drei Wochen Quarantäne wurde sie entlassen. Zum Skelett abgemagert und total verlaust, holte ich sie zurück. Die Königsberger Aerzteschaft war machtlos gegen jede Krankheit. War das Herz kräftig genug, so wurde der Kranke gesund. Die erste Bedingung der Krankenbehandlung ist die Verpflegung, und diese wurde von den Russen nicht gestellt. Es gab kein Wasser, keinen elektrischen Strom, kein Gas. Das Wasser, sehr verschmutzt, wurde aus den Feuerlöschteichen oder Granatrichtern geschöpft und verbraucht. Um meine Frau hoch zu bekommen, mußte ich die Russen um Brot anbeteln, denn stehlen, wie es die Alten und Kinder tun mußten, wollte ich nicht lernen. Zu kaufen gab es nichts und zu tauschen hatte ich auch nichts. Am 1. Dezember starb mein Kollege an Wassersucht. Als ich eingestellt wurde, war er schon auf der Zahnstation tätig. Des einen Tod des andern Brot. Ich war nun der einzige Zahnarzt (Subneuwratsh). Nun ging es uns besser. Aus Eheringen und Münzen ließen sich die Russen Zahnkronen machen. Gesunde Zähne mußten verstümmelt und überkront werden. Für die Arbeiten (ich mußte sie kostenlos ausführen) brachten sie mir Lebensmittel. Es war nicht viel, aber wenn man nichts hat, ist auch wenig ein Reichtum. Und so stümperten wir uns durch.

### Das Leben in der Stadt.

Anfang 1947 wurden mit der Demobilisierung und dem Zuzug russischer Zivilisten Lebensmittelkarten eingeführt. Geschäfte (Magazine) eröffnet, die Arbeit bezahlt, und wir erhielten dieselben Rechte und Pflichten, wie die Russen sie besaßen. Ich erhielt eine 600 g Karte, d. h. 600 g Brot täglich, 600 g Zucker und Fett, 1200 g Nahrungsmittel (Grapen, Hirse, Grütze, geschälten Hafer u. a. m.) u. 1800 g Fleisch oder Salzfisch monatlich. Wird fortgesetzt.

# Ich kam nach Memel durch!

Von Arthur Wiesenberg.

Der im vorigen M. R. begonnene Bericht eines alten Memeler über seine bewegten Erlebnisse während der Rückkehr nach Memel wird hier fortgesetzt. Der erste Teil schilderte die Fahrt von Stralsund nach Tilsit. Eine dritte Fortsetzung, die genaue Angaben über die Verhältnisse in Memel und das Aussehen der verschiedenen Straßen und Stadtteile mit vielen Einzelheiten bringt, folgt in der kommenden Nummer, die wir der allgemeinen Aufmerksamkeit empfehlen.

## Tilsit — Sammelpunkt der Memelländer.

Ehe ich etwas von Memel schreibe, muß ich zunächst über Tilsit berichten. In Tilsit hielten sich die meisten Memelländer auf. Es war bis zum Januar 1946 unmöglich, über den Memelstrom herüberzukommen. Man benötigte eine Bescheinigung des Tilsiter russischen Kommandanten, und diese Bescheinigung zu erlangen, war für uns ganz unmöglich. Ueber die Gründe, warum man uns nicht weiterließ in die Heimat, wurde viel gesprochen. Meine Auffassung ist, daß man in Tilsit Arbeitskräfte benötigte und so lange man uns brauchte, hielt man uns Memelländer eben fest.

Ueber meine Erlebnisse bis zum Juni 1945 habe ich schon berichtet. Vom Juni bis zum Oktober 1945 war an eine feste Arbeit nicht zu denken. Wie ich schon schrieb, erhielten wir 200 Gramm Brot täglich. Wer das Glück hatte, Arbeit zu finden, erhielt die doppelte Menge. Was blieb uns anderes übrig? Wir stellten uns bei den russischen Militärs an um etwas Suppe an. Leider hatten die Feldküche den Befehl erhalten, nichts an die Deutschen auszugeben, und so wurden die Reste auf dem Hof ausgegossen. Es war ein erschütterndes Bild, wenn wir dann im Staub knieten, um mit unseren Löffeln das Essen vom Boden zu kratzen. Aber es half nichts. Wir hungerten, und mancher kam vor Hunger um.

## Arbeit und Brot.

Erst nach dem Oktober erhielten die meisten von uns Arbeit. Brauerei und Spritfabrik, die Zellstoff, Krankenhaus, Waisenhaus und Altersheim wurden eröffnet. Im Krankenhaus befanden sich etwa 50 Männer und Frauen, unter ihnen Fräulein Christel Walluks aus Memel. Weiter waren da Herr Franz Gudat mit Frau und Tochter, die Frau des Schuhmacher Selders mit Tochter, Landesdirektor Szlegaud mit Frau u. Tochter. Viele Memelländer bemühten sich, in Tilsit festen Fuß zu fassen und sich hier häuslich einzurichten, weil das Gerücht umging, es werde niemand in das Memelgebiet gelassen, der nicht die litauische Sprache beherrsche.

Während meiner Zeit starben in Tilsit folgende Memeler: ein alter Herr Fischer, eine alte Dame aus der Parkstraße, deren Mann Bauunternehmer gewesen sein soll, und natürlich auch viele andere Memelländer.

Ich war im Deutschen Krankenhaus sowie im Alters- und Invalidenheim beschäftigt. Dort habe ich viel Leid gesehen und selbst ausgekostet. Im Altersheim wurden ein Herr Oxass wie auch andere Memelländer begraben.

Als es feste Arbeit gab, bekamen die Arbeitenden ihre Rubel und auch Lebensmittelkarten. Die Arbeitstrupps waren sehr bunt zusammengewürfelt. Viele Frauen waren in sie eingereiht. Man sah raue Arbeits-

kleider neben eleganten Kostümen und Pelzen.

## Der Markt in Tilsit.

Dreimal wöchentlich wurde in Tilsit Markt gehalten: wie früher schon am Mittwoch und Sonnabend, dazu ein Hauptmarkt am Sonntag. Der Marktplatz war voller memelländischer Bauern von der anderen Seite — ein Bild, wie wir es aus Memel in Erinnerung hatten. Leider konnten wir fast alle die verschwenderische Fülle der Lebensmittel nur mit hungrigen Blicken anschauen. Der Verdienst der Frauen betrug 200, der der Männer 350 Rubel monatlich. Das reichte genau, um die Karten auszu kaufen. Schlimm genug war es, wenn eine Frau, die allein verdiente, noch vier oder fünf Kinder sattmachen mußte.

Hier fand man Butter, Eier, Geflügel, Speck, Rind- u. Schweinefleisch, Milch und Sahne im Ueberfluß, und daneben standen wir halb irr vor Hunger. Die Bauernfrauen frühstückten auf ihren Wagen, ein Ei in der einen, ein Stück Speck in der anderen Hand; sie ließen es sich gut schmecken. Nie begreifen werde ich, daß unsere eigenen Landsleute kein Herz für unsere Not hatten. Nur selten zeigten sie eine menschliche Regung und ließen uns etwas zukommen. Und auch dann nur in der Form, daß sie uns einen Brocken wie einem Hund auf die Erde warfen. Zur Ehre der Litauer muß gesagt werden, daß sie sich anständiger Benahmen. Wer zu ihnen kam, erhielt ohne Gegengabe ein reichliches Sattessen.

## Zum ersten Male über die Luisenbrücke!

Ab Frühjahr 1946 konnte man frei über die Luisenbrücke ins Memelgebiet passieren. Die Brücke war zerstört gewesen, ist aber in Holz wieder aufgebaut worden. Als ich sie im Frühling 1946 das erste mal überschritt und dann auf memelländischem Heimatboden stand, ging mir ein Schauer über den Rücken! Endlich wieder in der Heimat! Anfangs fuhr der Zug nach Memel von Pogegegen ab, da die ebenfalls gesprengte Tilsiter Eisenbahnbrücke noch nicht fertig war, obwohl an ihr gebaut wurde. Später konnte man direkt von Tilsit nach Memel fahren.

Am Strom in Uebermemel sind die Häuser bis auf das Zollgebäude zerstört. Vom ehemaligen Roten Krug steht nur noch eine Ruine. In Piktupönen sind die Gastwirtschaft und die Meierei von Lessing kaputt. Die anderen Grundstücke waren bei meinem Besuch gut erhalten. Langszarzen ist bis auf die Gastwirtschaft in gutem Zustand. Das trifft übrigens für den ganzen Kreis Pogegegen und Pogegegen selbst auch zu. Die Bauerngehöfte sind, bis auf geringe Ausnahmen, unbeschädigt durch die kriegsrischen Ereignisse gekommen. Hin und wieder fehlen mal ein Stall oder eine Scheune, aber das allgemeine

Bild ist doch normal. Auch in Nattkischken habe ich das bestätigt gefunden.

Bewohnt werden diese Gehöfte von den zurückgebliebenen memelländischen Bauern und von Großlitauern und Russen, die mit der Besetzung anrückten. Wenn ich sage, daß die zurückgebliebenen Memelländer das „großlitauische Herz“ haben oder zumindest zeigen, wird man mich verstehen. Aber es geht wohl nicht anders. Auf die größeren Besitzungen (80 Morgen und darüber) ist überdies immer noch ein fremder Wirt neben den Einheimischen gesetzt, zumeist ein Russe, so daß zwei Familien das Land teilen müssen. Das Ablieferungssoll ist sehr hoch, und auf pünktliche und restlose Erfüllung wird un-nachsichtlich gesehen. Die Preise für die Produkte sind ziemlich niedrig. Die Bauern haben neben der Bestellung ihrer eigenen Aecker unter Gestellung von Gespannen mehrere Tage in der Woche auf den Staatshöfen (Kolchosen) zu arbeiten. Das Land ist im allgemeinen gut bestellt.

Auch in Pogegegen war großer Markt, der zweimal in der Woche gehalten wird. Alles wird hier geboten. Hunderte Wagen drängen sich, und jeder Wagen ist voller Lebensmittel. Aber auch hier braucht man die seltenen Rubel zum Einkauf.

Von Pogegegen konnte man mit dem Zug nach Memel fahren — eine Reise, die sich kaum mit Worten beschreiben läßt. Tausend Erinnerungen an frühere Fahrten auf der gleichen Strecke werden wach. Wenn man aus den Fenstern schaut, meint man oft, nichts habe sich in der Heimat verändert. Nach meiner Schätzung leben noch tausende Memelländer in den Dörfern. Der Zug dampfte schnell durch die vertraute Landschaft unserer drei Memel-Kreise. Man sah wieder Bauern auf den Feldern und Vieh auf der Weide. Die kleinen Stationen, die jeder Memelländer sicher noch aus dem Gedächtnis hersagen kann, glitten in rascher Folge vorüber. Sie trugen noch keine Namensschilder, und der Zug hielt immer nur wenige Minuten.

So ging die Fahrt nach Memel wie im Fluge dahin, und das Herz schlug mir höher, als wir uns der Stadt näherten und die ersten Schornsteine und Häuser sichtbar wurden. Dann ratterten wir über die Eisenbahnbrücke an der Union hinein in das Schienengewirr des Memeler Bahnhofes.

Für Bekanntmachungen  
privater u. geschäftlicher  
Art steht der

**Anzeigenteil**

im

**MEMELER RUNDBRIEF**

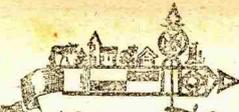
allen Heimatfreunden gegen  
eine mäßige Anzeigengebühr  
zur Verfügung.

Anzeigenpreise: für den Raum der  
einspaltig. mm-Zeile

Familienanzeigen: 0,20 DM

Geschäftsanzeigen: 0,25 DM

Reklamen: 0,50 DM



# Familien-Chronik

(Angaben zur Veröffentlichung bitte ich laufend möglichst mit Nennung des Heimatortes und Datum an meine Anschrift einzusenden.)

## Vermählt haben sich:

Alfred Kubillus, Elektro-Ing. (Memel) mit Erika Fischer, geb. Eisendreher, Eschwege (Werra), Alter Steinweg 52.

## Wer sucht wen?

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib meiner Frau Gertrud Potschka, geb. Markschat und meiner Kinder Erika und Dieter, früher Schustern, Kr. Pogegen, zuletzt i. Dezember 1944 in Weterkain, Kr. Bartenstein. (Ostpr.). Nachricht erbittet Gustav Potschka, (23) Deepenfurth, Post Bad Zwischenahn.

Wer kann Auskunft geben über meinen Mann: Blindenoberlehrer  
**ERNST MAROLD**

Königsberg-Pr., Luisenallee 70, Spitzbart und Hornbrille, brauner Hut, geb. 10. 9. 1881 in Kussen, Krs. Pillkallen. Soll zuletzt in Hasenberg, Krs. Labiau gesehen worden sein, ist mir am 7. 2. 45 in Fuchsberg, Krs. Königsberg genommen worden.  
Frau Elisabeth Marold, Halle (Saale), Richard Wagnerstr. 5.

Margot Kurmies, geb. 16. 9. 1923, Heydekrug, zuletzt wohnhaft Wodigehnen, Krs. Mohrunge bei Familie Mertins. Beruf: Betreuungsschwester beim Ostpreußenwerk in Sandfelde.

Johanne Schober, geb. Gronwald, geb. 10. 3. 1869 Anuschen, evakuiert n. Annaberg (Erzgeb.), Schottenbergheim, Fronauergasse Langeblisch mit einem Transport im Juni 1945 nach Ostpr. abgegangen. Wer kann über beide Vermißte Auskunft geben?  
Frau Emma Kurmies (21a) Alverskirchen über Everswinkel, Krs. Münster (Land).

Wer weiß die Adresse von meiner Mutter, Frau Maria Crazius aus Memel, Hofstraße?  
Nachricht erbittet Rudolf Crazius, (13b) Schongau-Lech, Reichelstr. 391.

Heinrich Greifenberger aus Kukoreiten, Kr. Memel oder ein Angehöriger desselben. Nachrichten erbittet: Henry Tiedtke, (16) Schlitz-Hessen, Bahnhofstr. 34.

Marta Becker geb. Kiupel, geb. 8. 3. 13 Jonikaten; Heide Becker geb. 16. 7. 43 Memel; Hannelore Becker geb. 6.9.44 Ruhwaite Kr. Osterode; Anna Becker geb. Gennis geb. 20. 4. 77 Deegeln Kr. Memel. Letzter Aufenthalt Heiligenbeil Ostpr., am 5. 2. 45 von Rosenberg b. Heiligenbeil mit einem Schifferkahn n. Pillau abgefahren, seitdem fehlt jede Spur. Wer kann Auskunft erteilen? Für d. kleinste Nachricht ist dankbar: Willi Becker, (24) Lübeck, Teerhofinsel (Memel, Budsargerstraße 5).

In den Jahren 1945 bis 1949 starben fern der heimatlichen Erde:

Luise Thies (Kollaten, Kr. Memel) am 6. 8. 1945 in Sachsen.

Margarete Hennig, geb. Thiess (Memel) am 17. 1. 1947 Westprieignitz.

Albert Spangehl (Memel, Hohestr. 15) am 1. 7. 1945 in Sachsen.

Fritz Blode, Rektor (Memel, Simon-Dach Str. 15) am 9. 3. 1946 in Havelberg-Mark.

Auguste Niess, Frau, (Memel, Simon-Dach Str. 17) am 22. 4. 1948 in Hohenasppe.

Gertrud Schnackenberg, Frau, geb. Golding (Memel) am 6. 1. 1949 in Baden-Baden.

Christoph Jagstaidt (Glaserstr. Heydekrug-Gasanstalt) am 23. 12. 1948 in Walsrode.

Richard Mertins (Inh. von Lolls Hotel Ruß später Heydekrug) am 26. 12. 1948 in Stade.

Alfred Eglens, 24 Jahre (Memel, Hülgestr. 2) am 28. 6. 1947 in russ. Gefangenschaft.

Auguste Raudszus, geb. Motzkus, 83 Jahre (Memel, Hülgestr. 2 am 16. 4. 1947 in Abbenfleth, Kr. Stade.

Else Szelwis (Memel-B.-Vitte zuletzt wohnhaft in Karkelbeck) Nov. 1945 in Linkunnen b. Tilsit (eine Schwester von ihr verstarb in Königsberg im Mai 1945).

Wilhelm Silkeit, Glaser (Memel, Mühlenst. 110) am 23. 2. 1945 an einer Verwundung in Balga, Kr. Heiligenbeil.

Martin Füllhase, Pol.Meister (Memel, Mannheimerstr. 21) am 13. 5. 1946 in Otterndorf Reg.Bez. Stade.

Richard Adler, Kfm. (Memel), Fa. Eisenhandel Osten am 13. Nov. 48 im Alter von 76 Jahren in Schongau-Lech.

Helene Kaiser, Frau (Memel, Wiesenquerstr. 15) am 18. Dez. 1945 in Labes-Pommern.

Lydia Tumat (Memel, Wiesenquerstr. 15) am 14. Sept. 1947 in Altenburg Thüringen.

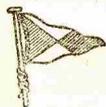
Wilhelm Berlau (Memel, Sattlerstr.9).

Gertrud Doering, geb. Szillis (Memel, Ernst Wichertstr. 7) am 11. Febr. 1946 in russ. Zwangsarbeit in Kraupischken, Kr. Tilsit-Ragnit (Ostpr.) am 17. März 1946.

Maria Bärmann geb. Lau (Pöszeiten, Kr. Memel) am 17. März 1946.

Henry Krüllig (Memel, Jungfernstr. 4) am 20. Mai 1948.

Waldemar Siebert, Lehrer (Memel, Birkenstr. 4) am 4. Mai 1945.



## Zwei Segelkameraden auf letzter Fahrt!

Anfang dieses Jahres traten zwei allen Memelern bekannte Segelkameraden ihre letzte Fahrt an: der Holzkauflmann Heinrich Schanter verstarb 72jährig in Berlin, der Bankdirektor Arved Orgilvie 74jährig in Rosenheim (Bayern). Beide Männer waren seit vielen Jahrzehnten Mitglieder des Memeler Segelvereins, dessen Vorstand sie lange Jahre angehörten. Als Fahrtensegler und Regattateilnehmer führten sie den grün-weiß-roten Stander durch unsere heimatlichen Gewässer zu zahlreichen Erfolgen. In allen Seglerherzen werden Flaggen und Stander auf Halbmas gesetzt in Gedenken an diese beiden Pioniere des ostdeutschen Segelsports.



# Treffen der MEMELLÄNDER

Eckernförde: Das Treffen findet am Mittwoch, nach jedem 1. des Monats im Lokal Domkrug statt.

Hamburg: Die nächsten Treffen finden erst im Frühjahr 1949 statt. Termine werden noch bekannt gegeben.

Hannover: Ein Heimatabend unter dem Motto: Das Memelland in Wort und Lied veranstaltet am Mittwoch, dem 6. April 1949 um 19.30 Uhr im Vereinslokal Brauerei - Gaststätten, Hannover-Herrenhausen der Geselligkeitsverein der ehm. Ost- u. Westpreußen zu Hannover u. Umgegend.

Kiel: An jedem ersten Sonnabend im Monat im Gr. Saal des Vereinshauses Mühlenstr. 72. Beginn 15 Uhr.

Lübeck: An jedem ersten Freitag im Monat bei Frau Lender, geb. Bruns in der Gastwirtschaft „Zum Landhaus“, Fackenburg Alle 1, 17 Uhr. Inoffizielles Treffen jeden Freitag dasselbst.

Neumünster: Memelländer von Neumünster und Umgegend treffen sich regelmäßig an jedem 1. Sonnabend im Monat um 15 Uhr in der Klostermühle in Neumünster, Christianstr. Durchreisende Memelländer sind herzlichst eingeladen.

Oldenburg/Oldb.: An jedem ersten Donnerstag im Monat im „Pschorr-Bräu“, Baumgartenstr. 3, 20 Uhr für die ortsansässigen Memelländer. Das nächste Haupttreffen wird rechtzeitig bekannt gegeben.

(Die Angabe der Memeler Treffen in anderen Städten ist sehr erwünscht.)

Erhaltet Euren Kindern die Liebe zu unserer Heimat durch den „Memeler Rundbrief“

## Erstes Memellandtreffen in Neumünster.

Mehr als 30 Memelländer versammelten sich am 19. 2. in der Klostermühle in Neumünster, um im Kreise gleichgesinnter Heimatgenossen der fernen Heimat zu gedenken. Ein Bericht über die jetzt überall im vollem Gange befindliche Bildung von Landsmannschaften und deren Zusammenschluß zu einem Ostpreußenring für ganz Schl.-Holstein löste eine angeregte Debatte aus, wobei allgemein der Wunsch zum Ausdruck kam, daß auf diese Weise nun endlich der Zusammenschluß aller Heimatvertrebenen in den Westzonen Wirklichkeit werden möchte. Die Versammelten nahmen mit besonderer Freude von der Ernennung Dr. Schreibers zum Leiter des Flüchtlingsamtes in der Bizone Kenntnis und unterzeichneten einstimmig ein Vertrauensvotum für ihn. Vom Versammlungsleiter wurde hingewiesen, daß es Ehrenpflicht eines jeden Memelländers sei das z. Zt. wichtigste Bindeglied zwischen uns und der Heimat, den Memeler Rundbrief, zu unterstützen.

Infolge eines Unfalles verstarb plötzlich und unerwartet mein innig geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

### HUGO LOERZER

im Alter von 54 Jahren.

In tiefster Trauer:

Maria Loerzer geb. Kundrus  
Irmgard Gooßens geb. Loerzer  
Horst Loerzer z. Zt. in russ. Kriegs-  
gefangenschaft, Franz Gooßens u.  
Enkelkinder.

Hannover-Kirchrode, den 13. 2. 1949  
Großer Hillen 16.

Nach einem arbeitsreichen Leben  
entschlieft nach kurzer Krankheit  
unser lieber Vater, Schwiegervater,  
Großvater und Urgroßvater, der

Schmiedemeister i. R.

### FRIEDRICH FRICK

am 29. 1. 1949 in Berlin-Finkenkrug  
im Alter von 85 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Ida Gennies geb. Frick.

Neustadt/Südharz, Badestr. 132.

Am 20. Februar ds. Js. entschlief  
sanft nach längerem Leiden mein  
einzigster, innig geliebter Sohn, Bruder,  
Schwager, Onkel, Neffe, Vetter  
und Bräutigam, der

stud. paed.

### Heinz Thimoreit

im 28. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Frau Anna  
Thimoreit als Mutter, Waltraud  
Buttkereit geb. Thimoreit, Walter  
Buttkereit, Amtsgerichtsrat u. Kinder,  
Maria von Fischer-Benzon  
als Braut, und Anverwandte.  
Tüttendorf b. Gettorf.

Wir haben unsern lieben Entschlafenen  
am 24. Februar um 15 Uhr  
fern der Heimat in Preetz zur letzten  
Ruhe gebettet.

### Agfa-Coloraufnahmen

Ostpreußen - Westpreußen - Baltikum -  
Rußland - Tirol - Oberitalien  
kauft Foto-Archiv

Haro Schumacher

(13b) Oberammergau, Freikorpsstr. 6

Am 3. April 1948 fand unsere  
Verählung in Altenburg/Thür. statt

Hermann Koos

Margarete Koos

geb. Tumat

früher Memel, Boenke, Wiesenquerstr. 15  
Helferin in Steuersachen

jetzt Frankfurt a. M., Günthersburg-  
Allee 66.

### Achtung!

Gesucht wird von Frau Elly Müller,  
geb. Schneiderit (20a) Hannover-Limmer,  
Frau AUGUSTE SCHNEIDERIT geb. Stasschat,  
geboren am 13. 9. 1879 zu Neu-Dekinten, Krs. Heyde-  
krug (Memelland).

Alter Wohnsitz: Schlaunen, Post Neustub-  
bernen Krs Heydekrug (Memelland).  
Letzte Anschrift im Herbst 1944:  
Braunsberg b. Elbing/Westpr., Bahnhof-  
straße 35 bei Frau Christoleit.

Wer kann Auskunft geben? Nachricht  
an die Geschäftsstelle des Geselligkeits-  
verein der ehemaligen Ost- und West-  
preußen zu Hannover und Umgegend.  
(20a) Hannover, Rehbockstr. 21 III r.

### Memeler Stadtwappen

das Erkennungszeichen d. Memelländer,  
als Anstecknadel oder Brosche, erstklas-  
sige Ausführung, Emaille auf Kupfer ge-  
brannt. Preis per Stück DM 1,50 und  
DM 0,20 für Porto.

Walter Hilpert,

Reinbek Bez. Hamburg, Postfach.  
Postscheckkonto: Hamburg 1284 98

### Bücherprospekte.

Ostpreußenbücher.

Schöne Literatur.

Jugendschriften,

unentgeltlich durch

Elwert-Gräfe und Unzer

Marburg, Reitgasse 9, III,

### Achtung!

Alle vertriebene und ansässige Memelländer, Ost- und West-  
preußen von Hannover und Umgegend werden gebeten, Ihre  
Anschriften der Geschäftsstelle des Geselligkeitsverein der ehem.  
Ost- und Westpreußen zu Hannover und Umgegend,  
(20a) Hannover W, Rehbockstr. 21 III. r., mitzuteilen und  
dem Verein beizutreten.

Die Ziele des Vereins sind:

- 1.) Pflege der Liebe zur alten Heimat
- 2.) Förderung der Geselligkeit durch gemeinsame Veranstaltungen  
und Vorträge
- 3.) Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder durch Rat und Tat.

Unsere nächsten Veranstaltungen finden am 6. 4. und 23. 4. 49 um 19,30  
Uhr in der „Brauerei-Gaststätte“ Hannover-Herrenhausen  
statt. Die Gaststätte ist mit der Straßenbahnlinie 6 Richtung Herrenhausen  
zu erreichen.

Der Vorstand. gez.: O. Korittko, 1. Vorsitzender  
Geselligkeitsverein der ehemaligen Ost- und Westpreußen  
zu Hannover und Umgegend, Geschäftsstelle Rehbockstr. 21 III.

### Achtung!

Dipl.-Ing.

Herb. Reissmann und Frau

grüßen alle Freunde und ehemaligen  
Geschäftsfreunde.

(10a) Niedersedlitz/Dresden,  
Rudolf Breitscheidstr. 18.

### OSTDEUTSCHE HEIMATBÜCHER!

Verlangen Sie Liste der z. Zt. liefer-  
baren Werke von

 Horbert Winkelfelder  
BUCHHANDLUNG

(23) Aurich-Sandhorst  
(früher Seestadt Pillau).

Ein bleibendes, liebes Andenken  
ist unser

### MEMEL-WAPPEN

Größe ca. 10 x 14 cm auf Holz aufge-  
zogen in originalgetreuen Farben als  
schöner Wandschmuck. Preis DM 3,00  
per Stück bei portofreier Zusendung.

Max Maeding

(24) Lasbek Gut, über Bad Oldesloe.

### Heimafotos!

Mein Negativ-Archiv ist teilweise gerettet.  
Technisch u künstlerisch hervorragende  
Landschaftsaufnahmen, als Wandschmuck  
wie für Ihr Heimatalbum geeignet, kön-  
nen in hochwertigster Ausführung gelie-  
fert werden

Gebiete: Memelland und übriges Ost-  
preußen und Westpreußen, Städtebilder  
vieler Städte - Bilder fast aller Ordens-  
burgen von der Weichsel bis nach Narwa  
(Estland), sowie viele Motive aus Litauen  
Lettland und Estland.

Ausführliches Foto-Angebot steht Ihnen  
gerne zur Verfügung.

Spezialität: Echte farb. Vergrößerun-  
gen nach meinen und Ihren Farbaufnah-  
men aus eigenem Labor.

Im übrigen: Ausführung aller Foto-  
arbeiten in bester Qualität Lieferung  
moderner Fotoapparate, Beschaffung aller  
Vorkriegsmodelle, Einzelobjektive und  
Zusatztteile aus Privatbesitz.

Haro Schumacher, Film-Foto-Optik  
(13b) Oberammergau/Obb.

Auch jetzt wieder

### Kurenwimpel

in altbekannten Ausführungen sofort  
lieferbar. Preise nach angegebenen Län-  
genmaßen und Vereinbarungen. Kleinste  
Ausführung 22 cm DM 5,00 zuzüglich  
Porto und Verpackung.

Richard Pietsch

(23) Varel i. O., Bahnhofstraße 11.  
(früher Nidden, Kur. Nehrung)

Herausgeber: F. W. Siebert, (23) Oldenburg/Ol-  
dbg., Nordstr. 42, Einsendungen nur an obenge-  
nannte Anscr. erbeten. Geldüberweisungen auf  
das Post-Kto. F. W. Siebert, Oldenburg/Oldbg.-  
Nordstr. 42 Hannover 117538. Bezug durch alle  
Postanstalten. Druck als Manuskript H. Wegener,  
Meppen. CBE 232 530/1700/III.49